©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

WIE DIE LETZTEN WÖLFE AUS UNSEREN WÄLDERN VERSCHWANDEN

ZUR AUSROTTUNG DES WOLFES IM NORD- UND MITTELBURGENLÄNDISCHEN RAUM*

Felix Tobler

Bereits vor über 30 Jahren, im Zuge der Materialsammlung für meine Dissertation, stieß ich auf einen Quellenbeleg, der die Existenz von Wölfen für den nordburgenländischen Raum am Ende des 17 Jhs. belegt. In der Wirtschaftsrechnung des Draßburger Zichy-Gutes aus dem Jahre 1695 vermerkte der damalige Verwalter Paul Ausperger u. a. folgendes: „Item hat der wolff ein lamb gerissen, welches ich aushacken lassen" [1] Freilich war das Vorkommen von Wölfen am Ende des 17 Jhs. keine sensationelle Entdeckung, zumal nach einhelliger Auffassung in der Literatur Wolfspopulationen in Mitteleuropa bis weit ins 19. Jh. verbreitet waren. Für den Bereich des ehemaligen Komitates Wieselburg bezeichnet der damalige evangelische Pfarrer von Zurndorf, Andreas Grailich, deren Vorkommen noch für die zweite Dekade des 19. Jhs. als „wahre Landplage".[2] Die hier heimischen, sog. Rohrwölfe, fanden im breiten Schilfgürtel des Neusiedlersees und des Hanságs (Waasens) eine gute Deckung.

Bei der Durchsicht der Indices der beiden esterházyschen Zentralverwaltungsorgane der ersten Hälfte des 19. Jhs., der Zentraldirektionskanzlei und der Domänendirektion, für diverse Forschungsvorhaben stachen mir in denselben immer wieder Einträge im Zusammenhang mit Wölfen ins Auge. Dabei wird meist auf durch Wölfe verursachte Schäden (durch das Reißen von Schafen), die darüber angestellten Untersuchungen und als Reaktion darauf die verstärkte Bekämpfung bzw. Bejagung der Wölfe, ja deren Ausrottung, Bezug genommen. Da das fürstliche Majorat bzw. die burgenländisch-westungarische Gruppe der fürstlichen Herrschaften, angefangen mit

---

* Kürzlich feierte mein langjähriger Arbeitskollege Harald Prickler seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass sei ihm der vorliegende Beitrag als Zeichen meiner Wertschätzung und Freundschaft gewidmet.

1 Ungarisches Staatsarchiv Budapest (MOL), Familienarchiv Zichy, Fasz. 230 et A, Nr. 6.

2 Andreas Grailich, die Wieselburger Gespannschaft in Ungern. In: erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Jg. 1820, S. 110.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

den Herrschaften Kittsee und Frauenkirchen im Bezirk Neusiedl am See bis zu den Herrschaften Lockenhaus und Güns im Süden einen Großteil des heutigen Nord- und Mittelburgenlandes umfasste und durch die obgenannten Spitzenorgane zentral administriert wurde, konnte aus einer Erfassung und Auswertung aller einlangenden Berichte und Meldungen bei diesen Institutionen sowie durch Dokumentation der von ihnen ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Wolfspopulation ein relativ zuverlässiges Bild über die letzte Phase des Vorkommens des Wolfes im nord- und mittelburgenländischen Raum und schließlich seine Ausrottung gewonnen werden.

Ein Grund, warum es seitens der esterházyschen Domäne seit Beginn des 19. Jhs. zu einer verstärkten Beobachtung und Bejagung der Wolfspopulation kam, lag u. a. in der Tatsache begründet, dass es gegen Ende des 18. Jhs. bzw. seit Beginn des 19. Jhs. zu einer starken Ausweitung der herrschaftlichen Schafzucht gekommen war, die zur Errichtung vieler neuer Schäfereien geführt hatte. Überhaupt stellten die Schafzucht und der Wollhandel in den ersten Dezennien des 19. Jhs. innerhalb der Wirtschaftsführung der fürstlich esterházyschen Domäne die profitabelste Wirtschafts- und Einkommenssparte dar. So stieg im ganzen Herrschaftsbereich des Fürsten die Zahl der Schafe von 74.000 im Jahre 1799 in kurzer Zeit auf 200.000 an.[3] Parallel mit dieser starken Ausweitung der Schafzucht nahm trotz aller Vorsichts- und Sicherheitsmaßnahmen des herrschaftlichen Schafpersonals die Zahl der Angriffe von Wölfen auf weidende Schafherden und ihr Eindringen in die Schafställe zu und führte in Einzelfällen – wie später ausführlicher dargestellt werden wird – durch das Reißen meist mehrerer Schafe zu nicht unbeträchtlichen Schäden. Als Retorsionsmaßnahme wurde in der Folge die Bejagung der Wölfe intensiviert und konzentriert und schließlich als Endziel die Ausrottung aller Wölfe betrieben.

Da über den Wolf auch heute noch in weiten Bevölkerungskreisen ein in vielen Details falsches bzw. vorurteilsbehaftetes Bild vorherrscht, halte ich es für zweckmäßig, hier zunächst einige allgemeine Bemerkungen zum Wolf und zum Jahrhunderte lang tradierten Wolfsbild, das den Wolf als böses, blutrünstiges Raubtier darstellt, zu verlieren und damit zu einer Korrektur dieses weitgehend negativ besetzten Bildes beizutragen. Die „Feindschaft" zwischen Mensch und Wolf gibt es entwicklungsmäßig gesehen erst seit kürzester Zeit. Über lange Phasen seiner Existenz lebte ja auch der Mensch in kleinen Gruppen wild in der freien Natur, jagte dieselben Beutearten wie der

---

3 Harald Prickler, Die Grundherrschaft als wirtschaftliche Basis des Fürstenhauses Esterházy. In: Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten und Mäzene. Ausstellungskatalog (= Burgenländische Forschungen Sonderband XVI), Eisenstadt 1995, S. 74.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wolf. Es war aber damals fast immer genug Wild für beide da und zu Konfrontationen dürfte es kaum gekommen sein. Unsere Urahnen waren nicht gerade schwach bewaffnet und bei Kämpfen zwischen Menschen und Wölfen hätten die Wölfe wahrscheinlich oft den „kürzeren gezogen" Allerdings folgten Wölfe in gehörigem „Sicherheitsabstand" unseren Vorfahren, um Beutereste zu ergattern. Irgendwann vor 15.000–12.000 Jahren begannen die Menschen mit Ackerbau und Viehzucht und zu dieser Zeit begann wohl auch die Verfolgung der Wölfe. Die Menschen zogen nicht mehr in kleinen Stämmen als Jäger frei durch die Wildnis, sondern änderten ihre Lebensweise, begannen die Tiere, die sie vorher gejagt hatten, zu zähmen und als „Lebend-Fleischvorrat zu halten" Neben dem Fleisch konnte auch Milch, Eier, Fell usw. nun direkt genutzt werden. Die einzelnen Stämme brauchten dem Wild nicht mehr zu folgen und wurden sesshaft. Vorher war ein Tier erst „Eigentum" eines Menschen, wenn er es gejagt, überwältigt und getötet hatte. Doch nun erhoben die allmählich zu Bauern gewordenen Siedler den Eigentumsanspruch auf noch lebende Tiere. Ein Wolf kann natürlich nicht zwischen einem wilden Tier und einem Nutztier der Menschen unterscheiden. Begriffe wie „Eigentum" existieren in der Natur nicht, sondern sind eine abstrakte Erfindung des Menschen. Für einen hungrigen Wolf ist ein Schaf nur eine leichte Beute. Also begannen die Wölfe – besonders in harten Zeiten – sich an den Tieren der Bauern zu verköstigen und der Hass und die Verfolgung begann. Für viele Kleinbauern der Vergangenheit konnte der Verlust einer Kuh, eines Schweins oder einer Ziege das Ende bedeuten, besonders im Winter war die Kleinfamilie auf jedes Nutzvieh angewiesen. Wenn also die Wölfe ein Kalb erlegten, konnte eine kleine Familie in ernsthafte Überlebensschwierigkeiten gelangen und die Bauern versuchten mit allen Mitteln wie Schlingen, Fallgruben, Schusswaffen usw. die Umgebung ihrer Weiden und Ställe „wolfsfrei" zu halten. Auch die Herrschenden sahen durch die Verluste der Bauern ihre Steuereinnahmen gefährdet und forcierten die Vernichtung der Wölfe mit allen Mitteln. Durch Ackerbau und Viehzucht nahm sich also der Mensch praktisch selbst in gewissem Grade aus dem „Kreislauf der Natur" und verbreitete sich immer mehr, drängte die Wölfe zurück, rodete Wälder und vertrieb das Wild. Die Wölfe mussten sich zum Überleben nun schon fast zwangsläufig an das Vieh der Menschen halten. Der Hass wuchs, und wie es in einer „guten" Propagandaschlacht üblich ist, werden dem „Gegner" möglichst schlimme, bestialische und teuflische Eigenschaften und Vorgehensweisen angedichtet. In Stichworten kann man das Hassbild vom Wolf folgendermaßen grob zusammenfassen:

- Eine feige, blutgierige Bestie, die sich nur in der Gemeinschaft stark fühlt.
- Frisst mit Vorliebe kleine Kinder und alte Großmütterchen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

- Wird als Inkarnation des Teufels verstanden.
- Tötet gerne aus reiner Mordlust.

Märchen vom „großen, bösen Wolf", „Rotkäppchen" oder „Der Wolf und die sieben Geißlein" impften schon den Kindern ein Negativbild ein und tun es leider auch heute noch. Die Folgen des Hasses sind schnell erzählt. Mit allen Mitteln wurde der Wolf von Großgrundbesitzern, Jägern und Viehzüchtern verfolgt und getötet und war bis zur Mitte des 19. Jhs. in Mitteleuropa weitgehend ausgerottet. Nur in Osteuropa und in den Karpaten, in den Abruzzen und in einigen unzugänglichen Gegenden Spaniens und in einigen anderen Nischen in Europa konnte er überleben. Erst Anfang der 70-er Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen Wissenschafter in den USA, wo der Wolf ebenfalls ausgerottet oder in schwer zugängliche große Waldgebiete zurückgedrängt worden war, die Lebensweise und das Artverhalten der Wölfe gründlich und vorurteilsfrei zu erforschen. Ihre Erkenntnisse trugen dazu bei, viele, Jahrhunderte alte Stereotype wie jenes vom „großen, bösen Wolf", der Reisende anfällt und tötet, zu korrigieren und so das Feindbild Wolf allmählich abzubauen.

Der gemeine Wolf oder Grauwolf (lat. canis lupus) war ehedem in ganz Europa heimisch. Er ist der größte der wild lebenden Hundearten und auch einer der bestproportionierten: Seine Länge variiert zwischen 100 und 150 cm, die Schulterhöhe zwischen 50 und 100 cm. Das Gewicht eines ausgewachsenen Männnchens beträgt etwa 50 kg, das eines Weibchens ungefähr 10 bis 15 kg weniger. Die Wölfe leben in einem komplexen Familienverband (Rudel), in dem jedes Mitglied seine bestimmten Aufgaben hat, und in einer festgelegten Hierarchie oder Rangfolge zusammen. Ein Rudel umfasst bis zu 12 Tiere. Der bei uns früher heimische, sog. eurasische Wolf weist ein dunkelgraues, raues Fell auf. Die Brunszeit der Wölfe ist Ende Dezember bis April. In der Regel pflanzt sich nur das sog. „Alpha-Paar" eines Rudels fort; Nach einer Tragzeit von etwa 9 Wochen bringt das Weibchen in einem selbst gegrabenen Bau 5 bis 7 Junge zur Welt. Wölfe sind Hetzjäger, die ihre Beutetiere im Verband des Rudels bejagen. Zu ihren Beutetieren zählten in unserem Gebiet hauptsächlich Hirsche, Rehe, Hasen, Enten, Gänse, u.a. und im Notfall selbst Mäuse. Wenn es kaum etwas zu fressen gibt, kann sich der Wolf auch mit Beeren, Wurzeln und anderer pflanzlicher Kost lange Zeit „über Wasser halten" Ein Faktor des Jagd- und Beuteverhaltens des Wolfes, der stark zur Ausbildung des Feindbildes vom „blutgierigen Raubtier" beitrug, ist die übermäßige Tötung (Surplus killing) von Beutetieren z. B. bei einem Angriff auf eine Schafherde, wobei weit mehr Tiere getötet werden, als zur Ernährung des Rudels nötig ist. Mit „Blutgier" oder „Mordlust" hat dieses Verhalten aber offensichtlich nichts zu tun. Die Forscher gehen davon aus,

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

dass sich die Wölfe in einer Art „Endlosschleife" verfangen. Eine „Endlosschleife" ist ein Vorgang, bei dem sich zwei oder mehrere Faktoren jeweils aufeinander beziehen. Das „Jagdprogramm" der Wölfe scheint in mehrere Unterprogramme gegliedert zu sein, wie Suchen, Belauern/Anpirschen, Jagen, Stellen, Töten und Fressen (über die genaue Einteilung dieser „Unterprogramme" streiten sich die Forscher noch). Offensichtlich wird „Unterprogramm Fressen" erst aktiviert, nachdem das „Unterprogramm Töten" abgeschlossen ist. Sehr wahrscheinlich wird das „Unterprogramm Töten" erst dann beendet, wenn sich die Beute nicht mehr bewegt. In einer Schafherde, wo die Schafe allerdings nicht oder nur sehr halbherzig fliehen, ist noch „Bewegung" ganz in der Nähe der jagenden Wölfe vorhanden. Statt also zum „Unterprogramm Fressen" überzugehen, springt das Verhalten der Wölfe wieder auf „Unterprogramm Töten" und das nächste Schaf wird attackiert. Das geht so lange weiter, bis die noch lebenden Schafe weit genug geflohen, alle Schafe getötet oder die Wölfe erschöpft sind. Erst dann gelingt es den Wölfen, aus der „Endlosschleife" auszubrechen. Das gleiche Verhalten ist auch bei einem Fuchs zu beobachten, der in einen Hühnerstall eingedrungen ist und so lange alles totbeisst, bis sich nichts mehr bewegt.

Zu Beginn des 19. Jhs. war der Wolf noch in allen Teilen des nord- und mittelburgenländischen Raumes mit mehr oder weniger starken Populationen vertreten. Zwar wurden damals in allen Herrschaften des Majorates periodische Wolfsjagden abgehalten – so berichtet z. B. der Oberwaldmeister Kraitschek 1802 von einer Treibjagd im Oberpetersdorfer Revier, bei der ein Wolf abgeschossen, zwei aber ausbrechen und entkommen konnten[4] und 1803 von einer in dem zur Herrschaft Frauenkirchen gehörenden Ort Wüstsommerein[5] (Pusztasomorja) –, doch blieb deren Planung, Organisation und Häufigkeit mehr oder weniger noch den jeweiligen Herrschaftsverwaltungen überlassen. Als Reaktion auf einen Angriff von Wölfen auf die Schäferei Szentlászló[6] in der Herrschaft Buják im Jahre 1803, bei dem 42 Schafe gerissen worden waren, wurde 1804 von der fürstlichen Wirtschaftsdirektion die öftere, sorgfältige Abhaltung von Wolfsjagden angeordnet[7] und 1805 erhielt das fürstliche Oberwaldamt den Auftrag, alle ersinnlichen Mittel zu ergreifen, um die Wölfe womöglich ganz auszurotten"[8]. Die

4 Familienarchiv Esterházy auf Burg Forchtenstein, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 250/1802.

5 Ebenda, Zl. 3701/1803. Heute ein Ortsteil der Gemeinde Janossomorja im Komitat Györ-Moson-Sopron.

6 Ebenda, Zl. 1774 und 3320/1803.

7 Ebenda, Zl. 906 und 4412/1804.

8 Ebenda, Zl. 386/1805.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Wolfsplage konzentrierten sich zunächst auf das Leithagebirge bzw. insbesondere auf die Herrschaft Hornstein[9], wo 1804[10] im Lorettoer Revier und 1806 am Sonnenberg Wolfsjagden abgehalten wurden. Um vom Auftauchen von Wölfen in den Wäldern des Leithagebirges möglichst rasch informiert zu sein, wurden neben anderen Maßnahmen 1806 die Hornsteiner Untertanen Paul Worschitz und Johann Pollak als „Wolfsbesucher" aufgenommen.[11] Als solche sollten sie in den Wäldern, hauptsächlich bei Einsetzen von Schneefall, sorgfältig nach Spuren von Wölfen Ausschau halten und bei Entdecken solcher sofort die Hornsteiner Herrschaftsverwaltung verständigen. Für ihre Mühewaltung wurde ihnen ein jährliches Entgelt von je 5 fl bewilligt[12] und die Zeit der „Wolfsbesuche" von ihrer Handrobotverpflichtung abgezogen. 1809 wurden ihnen auf ihr Ersuchen auf der Forchtensteiner Gewehrkammer sogar zwei eingezogene Wilderergewehre zur Absicherung ihrer Tätigkeit zur Verfügung gestellt.

Die Genannten dürften aber ihre Aufgabe nur in den ersten Jahren nach 1806 einigermaßen wahrgenommen haben, später, als kaum noch Wölfe in den Wäldern des Leithagebirges gesichtet wurden, diente ihnen ihre Funktion eher dazu, bei der esterházyschen Zentralverwaltung einen sine cura-Posten mit Entlohnung zu haben, unter welchem Deckmantel sie selber wildern und Holzdiebstähle verüben konnten! Trotz ihrer geringen Mühewaltung wurde ihre jährliche Remuneration bzw. Konvention für den „Wolfsbesuch" später auf fast das Doppelte erhöht und betrug 1827, bei ihrer Entlassung, fast je 10 fl. Im letztgenannten Jahre wurden sie, nachdem sie bei Holzdiebstählen ertappt worden waren, als „Wolfsbesucher" am 7 Mai 1827 entlassen und die Beobachtung von allenfalls in das Leithagebirge wechselnden Wölfen dem Forstpersonal der Herrschaften Eisenstadt und Hornstein übertragen.

In den Jahren nach 1806 wurde die Wolfspopulation im Bereich des Leitha- und Rosaliengebirges durch planmäßige Wolfsjagden allmählich verringert. Doch sollte es noch über 20 Jahre dauern, bis dieser Raum „wolfsfrei" war. Für den Bereich der heutigen Bezirke Eisenstadt und Mattersburg liegen bis zum Jahre 1828 Meldungen über Angriffe von Wölfen bzw. deren

---

9 1804 wurde dem Hornsteiner Schafwirtschafter Paul Thurner die Schadenersatzleistung für einen von Wölfen im Jahre 1800 gerissenen Widder in der Höhe von 15 fl erlassen. Esterházy Familienarchiv auf Burg Forchtenstein, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 2440/1804.

10 Ebenda, Zl. 1801/1804.

11 Ebenda, Zl. 300 und 1325/1806, 71 und 160/1809

12 Ebenda, Zl. 1278/1810.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abschuss vor. So werden allein für das Jahr 1807 im Bereich der Herrschaft Hornstein bzw. des Leithagebirges 6 Abschüsse gemeldet und dass ein Wolf angeschossen worden sei.[13] 1810 wurde im Lorettoer Revier ein und 1812 zwei Wölfe erlegt, während 1808 im Wiesener Revier ein Wolf abgeschossen worden war.[14] 1816 wurden im Forchtenauer Revier zwei Wölfe angeschossen und ein Jahr später sogar einer im Eisenstädter (Schützener) Tiergarten erlegt. 1820 erlegte der Stotzinger Förster Pauer „am Leithaberg" einen Wolf.[15]

Im selben Jahr wurde die Siegendorfer Schafherde auf der Übermaß-Puszta von Wölfen angefallen, wobei trotz des couragierten Eingreifens der Schafknechte vier Störhammel gerissen wurden. Auch die Schafherde der Frauenkirchner Schäferei wurde 1820 von Wölfen überfallen, wobei ein beträchtlicher Schaden entstand.[16] Die zeitlich letzte Abschussmeldung für den Bereich des nördlichen Burgenlandes liegt für das Jahr 1828 vor, in dem im Lorettoer Revier ein Wolf erlegt wurde.[17] Während also im Bereich der fürstlichen Herrschaften des heutigen nördlichen Burgenlandes die Wolfspopulation um 1830 bereits weitgehend ausgerottet gewesen sein dürfte, konzentrierte sich diese ab den 20-er Jahren zunehmend auf den Bereich der Herrschaften des heute mittelburgenländischen Raumes sowie des angrenzenden Ungarn und Niederösterreich (Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz, Lockenhaus und Schwarzenbach). In den 20-er Jahren kam es aufgrund zweier Wolfsüberfälle auf Schafherden des Majorates mit großen Schäden zu abermals verstärkten Anstrengungen zur vollständigen Ausrottung des Wolfes. 1823 waren bei einem Angriff von Wölfen auf den Csornaer Schafhof 39 Junghammel gerissen worden und zwei Jahre später 52 Schafe in der Herrschaft Ipolypásztó.[18]

Als Folge der verschärften Maßnahmen gegen die Wölfe wurde 1825 auch das Schussgeld bzw. die Fanggebühr seitens der Domäne für jeden erlegten bzw. gefangenen Wolf vorübergehend beträchtlich erhöht. Dieses betrug bis 1825 für einen im Sommer erlegten Wolf 1 fl, für einen im Winter erlegten aber 2 fl. 1825 wurde es unabhängig von der Jahreszeit auf 5 fl W.W. für einen ausgewachsenen Wolf und auf 2 fl 30 kr für einen jungen Wolf erhöht. Als Beweis für die Erlegung des Wolfes und als Erfordernis für

---

13 Ebenda, Zl. 532,1954 und 2182/1807

14 Ebenda, Zl. 1193/1808 und Zl. 345/1810.

15 Ebenda, Domänendirektion, Zl. 2031/1820.

16 Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 1479/1820 und Domänendirektion, 3232 und 3255/1820.

17 Ebenda, Domänendirektion, Zl. 5884/1828.

18 Ebenda, Zl. 3864/1822, 315/1823 sowie 177/1825.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

die Auszahlung der Abschussprämie musste das Wolfsfell dem zuständigen Forstamt vorgelegt werden.[19] 1828 ging man wieder auf die vor 1825 bestehenden Abschussprämien zurück.

1831 kam es auch in der Herrschaft Kobersdorf durch unglückliche Umstände und infolge mangelnder Vorsicht des Schäfereipersonals bei der Kobersdorfer Schäferei zu einem Angriff von Wölfen auf die herrschaftliche Schafherde, bei dem 42 sog. Zeitkappen entweder gerissen oder so schwer verletzt wurden, dass sie notgeschlachtet werden mussten, und ein Jahr später wurden die Hochstrasser Schafherde in der Herrschaft Lockenhaus und die Lukácsházaer Schafherde in der Herrschaft Güns von Wölfen überfallen, wobei im ersten Fall 18 und im zweiten Fall 23 Schafe gerissen wurden.[20] Daraufhin wurden die Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen gegen die Wölfe im mittelburgenländischem Raum noch stärker koordiniert und derart verschärft, dass die Wolfspopulation keine längerfristige Chance mehr zum Überleben hatte. Bei Wahrnehmung von Wölfen hatten die Forstmeister der einzelnen Herrschaften in jenem Waldgebiet, in dem die Wölfe vermutet wurden, alsbald Treibjagden zu organisieren. Um diese möglichst effizient zu gestalten, wurde das Jagd- und Forstpersonal mehrerer Herrschaften zusammengezogen und im Wege der sog. Robotfuhren an den jeweiligen Jagdplatz gebracht, um so den Trieb möglichst erfolgversprechend organisieren und großflächige Treibjagden abhalten zu können.

Als Treiber wurden dabei die Untertanen der jeweils umliegenden Ortschaften herangezogen. Beispielhaft sei hier näher auf die im Mai 1832 abgehaltenen bzw. geplanten Wolfsjagden eingegangen. Anfang Mai 1832 wurde das Forstpersonal der Herrschaften Forchtenstein, Schwarzenbach, Kobersdorf, Lackenbach und Deutschkreutz zusammengezogen, wobei folgende Jagden abgehalten wurden:

Am 14. Mai im Unterpetersdorfer, Horitschoner und Raidinger Hotter, am 15. Mai im Stoober und Neutaler Hotter, am 17 Mai im Oberpetersdorfer und Kobersdorfer Hotter – die für den 16. Mai geplante Jagd hatte wegen starken Regens abgesagt werden müssen –, am 18. Mai im Schwarzenbacher, Marzer und Rohrbacher und am 19. Mai im Lackenbacher Revier. Unter Einschluss einiger früherer Jagden waren 1832 bis Mitte Mai in den genannten Herrschaften 13 Wolfsjagden abgehalten worden. Bei all diesen Jagden konnte allerdings kein einziger Wolf erlegt werden, was der Eisenstädter Forstmeister Anton Borschitzky einerseits mit dem starken Wechsel der Wölfe – Wölfe legen tatsächlich täglich 50 bis 60 km im Herumlaufen zurück – und andererseits mit der im Mai bereits dichten Belaubung der

[19] Ebenda, Zl. 2923/1825 und Zentraldirektionskanzlei Zl. 319/1828.

[20] Ebenda, Domänendirektion, Zl. 3769 und 6912/1832.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wälder erklärte. Tatsächlich spiegelt sich darin auch die bereits stark zurückgegangene Wolfspopulation wider.[21] Obwohl um diese Zeit das Lackenbacher Waldamt gemeldet hatte, dass „die unterthänigen Gemeinden des Jagens auf die Wölfe schon überdrüssig seien", wurde es vom Eisenstädter Forstamt beauftragt, mit der Aufspürung, Verfolgung und Vertilgung der Wölfe mit großem Eifer fortzufahren.[22] Am 17 Juni 1832 erhielt das Eisenstädter Forstamt seinerseits von der Domänendirektion den Auftrag, „darauf zu sehen, daß die Forst-Individuen der Herrschaften Forchtenstein, Kobersdorf, Lackenbach und Lockenhaus diesen Raubthieren unablässig und mit allem Fleiße nachspüren und bei entdeckter Spur dieselben mit Treibjagden aufs wirksamste verfolgen und ausrotten trachten sollen; wenn es aber wider alles verhoffen nicht möglich wäre, dieselben zu vertilgen, so muss wenigstens getrachtet werden, durch fleißiges Nachforschen zu verhindern, daß diese Wölfe keinen beständigen Aufenthalt in den Waldungen der gedachten Herrschaften finden können" Um letzterem Punkt entsprechen zu können, wurde das Forstpersonal und die Untertanen aufgefordert, nach Wolfsbauen Ausschau zu halten und wurden für die Entdeckung von Wolfswürfen bzw. Wolfswelpen Remunerationen in Aussicht gestellt. Tatsächlich gelang es in mehreren Fällen Wolfsbaue aufzuspüren und die Wolfswelpen zu erschlagen. Bereits früher, im Mai 1814 hatte Barbara Heiling aus Hochstraß beim Zusammenrechen von Laub im Hochstraßer Herrschaftswald vier junge Wölfe entdeckt, diese erschlagen, und dafür 4 fl von der Lockenhauser Amtskanzlei als Belohnung erhalten.[23] 1831 gelang dem Csönter Bauernförster Jakob Steiner die Entdeckung eines Wolfsbaues mit 7 Jungen, die er dem dortigen Waldamt überbrachte. Er erhielt dafür eine Remuneration von 15 fl bewilligt.[24]

Ebenso konnte im Mai 1835 der Beamte des Lockenhauser Waldamtes Franz Spur bei einer Durchstreifung der Jungwälder im Dörfler Revier 6 junge Wölfe finden, die er sogleich erschlug. Die alte Wölfin, die vorerst entkommen hatte können, wurde bei einer am 20. Mai abgehaltenen Jagd abgeschossen.[25]

Eine weitere Methode, die man seitens des Eisenstädter Waldamtes zur Dezimierung und Ausrottung der Wölfe anwandte, war die Errichtung von sog. Wolfsfängen. Für den von mir bearbeiteten Zeitraum konnte die Errichtung dreier derartiger Wolfsfänge nachgewiesen werden. Ob es sich bei die-

---

21 Ebenda, Zl. 3757/1832.

22 Ebenda; vgl. ferner auch Zl. 2995/1831 und 3005/1832.

23 Ebenda, Zl. 2532/1814.

24 Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 2450/1831.

25 Ebenda, Domänendirektion, Zl. 3018/1835.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sen Wolfsfängen um Fallgruben, zu denen die Wölfe durch bei der Grube angesetzte Schafe oder Wild angelockt wurden oder um andere ausgeklügelt konstruierte Fallen handelte, geht aus den Akten nicht hervor. Bereits 1812 wird die Errichtung eines Wolfsfanges im „Eisenstädter Geheeg" erwähnt, wofür 196 fl 52 kr[26] ausgegeben wurden. 1836 wurde im Landseer Revier im Waldteil „Thanwald" ein Wolfsfang errichtet, wobei die Baukosten mit 201 fl beträchtlich waren.[27] Ein weiterer Wolfsfang befand sich im Waldteil „Blätteriegel" in Kobersdorf. Am 29. November 1836 wurden aus dem Eisenstädter (Schützener) Tiergarten 4 Stück Dammwild zu den beiden letztgenannten Wolfsfängen in Kobersdorf und Landsee transportiert, die dort als Locktiere für die Wölfe verwendet wurden.[28] Die scharfen und ab etwa 1830 kontinuierlich andauernden Verfolgungsmaßnahmen gegen die Wölfe führten dazu, dass ab 1835 die Wolfspopulation im heutigen Mittelburgenland merklich verringert wurde und sich aufgrund des geringfügigen Nachwuchses nicht mehr ausreichend erholen konnte und damit bis zum Ende der 30-er Jahre tatsächlich ausgerottet war. Entscheidend für den endgültigen Zusammenbruch der Wolfspopulation im Bereich des mittleren Burgenlandes waren die Jahre 1835/36. Im Zeitraum vom Dezember bis Februar 1836 wurden in den Wäldern der Herrschaft Lackenbach-Kobersdorf (diese vormals selbständigen Herrschaften waren mit 1. 1. 1835 vereinigt worden) und Schwarzenbach 4 und in den Monaten Mai und November 1836 10 Wölfe, insgesamt also 14 Wölfe erlegt worden. Die noch übrig gebliebenen Wölfe – wahrscheinlich zwei – konnten sich nicht mehr fortpflanzen. Sie dürften in den Jahren 1838 und 1839 erlegt worden sein. Nachdem für das Jahr 1837 erstmals kein Abschuss mehr gemeldet werden konnte, obwohl mehrere Treibjagden abgehalten worden waren, wurde bei einer am 7 Februar 1838 abgehaltenen Treibjagd im Landseer Revier ein Wolf abgeschossen. Der letzte Akt im Ausrottungsdrama gegen die Wölfe erfolgte knapp zwei Jahre später im November 1839. Am 3. November 1839 berichtete der Lockenhauser Förster Franz Spur an das Eisenstädter Forstamt, dass am Allerheiligentag Neuschnee gefallen sei, daraufhin wie bisher üblich der „Wolfsbesuch" abgehalten worden sei, und tatsächlich Spuren eines Wolfes im Dörfler Waldteil Gregor-Riegel gefunden worden seien. Es wurde für den Allerseelentag rasch eine Treibjagd organisiert und abgehalten. Dabei wurde der letzte „einsame" Wolf der bodenständigen Wolfspopulation vom Rabnitzer Förster Maximilian Schelly erlegt. Den anwesenden Jägern war dies freilich nicht bewusst, denn auch im Jahre 1840 wurden wie üblich Treibjagden auf

[26] Ebenda, Zl. 175 und 2864/1812.
[27] Ebenda, Zl. 6347/1836.
[28] Ebenda, Zl. 6889/1836.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Wölfe abgehalten. Erst als in diesem Jahr keine Schäden durch Wölfe angerichtet und gemeldet wurden und bei den Wolfsjagden und den Wolfsfängen kein Wolf mehr erlegt bzw. gefangen wurde, dürfte es den Beamten des esterházyschen Waldamtes klar geworden sein, dass ihr Feldzug zur Ausrottung der Wölfe in ihrem Herrschaftsgebiet „erfolgreich" zum Abschluss gebracht worden war. Ab 1841 fanden jedenfalls keine Treibjagden auf Wölfe mehr statt. Dass es sich bei dem 1839 im Dörfler Revier erlegten Wolf um den letzten der hier bodenständigen Population gehandelt hat, spiegelt sich auch in den Registraturen der esterházyschen Zentralbehörden wider. Sämtliche Eintragungen in den Indices der Zentraldirektionskanzlei und der Domänendirektion in den Jahren nach 1840 zum Schlagwort „Wolf" bezogen sich auf Träger des Namens „Wolf", nicht aber auf canis lupus, den gemeinen Wolf.

Dass nach dem Abschuss des letzten heimischen Wolfs im Dörfler Revier sich einzelne Wölfe im Zuge des Revierwechsels kurzfristig im nord- und mittelburgenländischen Raum aufgehalten haben, ist nicht auszuschließen. Zur Ausbildung einer „einheimischen", d. h. längere Zeit hier nachweisbaren Wolfspopulation kam es nach 1839 aber nicht mehr.

Abschließend sei noch auf eine gewisse Ironie im Rahmen des Ausrottungsfeldzuges der esterházyschen Zentralbehörden gegen den Wolf hingewiesen: Während die esterházyschen Zentralbehörden einen unablässigen Kampf zur Ausrottung der Wölfe in ihrem Herrschaftsbereich führten, wurden 1818 vom fürstlichen Bibliothekar Georg von Gaál 10 Hefte eines Werkes mit „prachtvollen naturhistorischen Abbildungen und Beschreibungen" des Wolfs angekauft und dafür der Betrag von 30 fl angewiesen und 1821 für die Hefte 11–22 dieses Werkes weitere 36 fl erlegt.[29] Auf diese Art hat der Wolf, wenn auch nicht in natura, so doch in der fürstlichen Bibliothek überlebt

[29] Ebenda, Zentraldirektionskanzlei, Zl. 936/1818 und 4244/1821.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 66

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: Wie die letzten Wölfe aus unseren Wäldern verschwanden zur Ausrottung des Wolfes im nord- und mittelburgenländischen Raum 210-220